Brantewein aus den Saambollen der Erdäpfel zu machen

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten**

Band (Jahr): **2 (1780)**

Heft 36

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-544044

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

gar keine Spure vorhanden. Auch genoß das Mädchen seither der besten Gesundheit. Wie sehr hatten wir Gott zu danken, schliesset der rechtschaffene Vater, daß er unser Kind durch dieses gesegnete Mittel so leicht und glücklich von einer Krankheit, die oft so gefährlich, schmerzlich und betrübt seyn kann, befreiet und gerettet hat! Wer kann den Nutzen eben dieses uns von Gott geschenkten Mittels genugsam preisen! Heißt das nicht, die Vernunft dazu, wozu sie uns gegeben ist, zur Beförderung unserer Glückseligkeit brauchen, und dadurch Gott ehren, wenn man sich desselben im Vertrauen auf Gott bedient? Wie vielen Eltern kann man dann zu ihren Kindern, und wie vielen Kindern zu ihrem Leben mit Freuden Glück wünschen, die man ohne dasselbe vielleicht in Kummer und Betrübniß aufzurichten, oder mitleidig zu betrauren hätte! Und wie sehr wird noch der Nutzen zunehmen, wenn einmal dieses Heilmittel mehr gekannt, und sein Gebrauch von keinen Vorurtheilen ferner gehindert seyn wird!

A. . . . n.

Brantewein aus den Saambollen der Erdäpfel zu machen, aus den Berner ök. Abhandl. 1772. 1. St.

Man sammelt die Bollen, je reiffer, je besser, läst sie zerstampfen oder zerreiben, die Maße in eine Bütte oder Zuber thun, solche 1 bis 1, 1/2 Schuh leer lassen, mit etwas, doch nicht zu viel Wasser verdünnen, um dadurch

die Sönderung der Theile zu befördern; warmes ist dazu besser, als kaltes; nach 1 oder 2 Tagen solche auspressen, und in Fässern mit aller Behutsamkeit aufbewahren, daß der Saft ohne Gefahr gähren oder jäsen, doch nicht verrauchen könne. Im Fasse mischet man dazu Weinhefen, die Helfte, ein Viertel, oder weniger, oder statt dessen etwas anders, das die Gährung befördere. Wenn der Saft wohl aufbehalten ist, und die Fässer an einem temperirten Orte stehen, so hat man mit dem Abziehen nicht zu eilen.

Wird der Geist mit den Saamen zum Gähren gebracht, so bekömmt er davon einen besondern nicht jedermann angenehmen Geschmack und Geruch, welchen man ihm zwar benehmen kann, wenn man ihn mit eben so viel Brunnenwasser vermischt, und aufs neu läutert oder gelinde abzieht, da dann diese feinen öhlichten aus den Saamen ausgezogenen Theile mit dem Wasser in der Blase zurückbleiben. Will man diesen Brantewein erhöhen, so kann solches durch wiederholtes Abziehen geschehen.

Am besten ists also, daß man nach obiger Anweisung den Saamen vor dem Gähren, oder doch in den ersten Tagen, davon absöndere. Der Saamen wird, ohne ihn zu zerstampfen, auf eben die Art abgesöndert, wie man den Spargel, Hollunder, Kukumere, Kürbsen-Saamen u. d. g. erhält; man zerreibt die Bollen, druckt die Saamen durch ein Sieb in ein Gefäß, mit Wasser, wenn man will, wascht und säubert sie, im Fall man Gebrauch davon zu machen gedenkt. Läst man den Frost über die Bollen gehen, oder einen Anfang der Gährung, so kann man die Saamen desto leichter absöndern.

Der Saamen vom Flöhkraut (Psyllium) wird wegen seines schleimichten klebrigten Wesens sowohl zu dem so genannten Kammertuch ꝛc. als auch von den Hutmachern, den Hüten den Glanz zu geben, gebraucht, man könnte die schleimichte Materie der Bollen vielleicht eben dazu anwenden. Die Weber in Deutschland bedienen sich einer Schlichte aus gekochten Erdäpfeln, der Schleim aus den Bollen dörfte dazu eben so dienlich seyn.

---

* * * * * * * * *

Ja, Leute, glaubt mirs immerhin,
Es ist des Himmels Röthe,
So wenig als der Fluren Grün
Ein Ungemachs Prophete.
Wenn gegen Westen in dem Lenz
Sich Purpurroth verbreitet,
Hat jemals Krieg und Pestilenz
Die Röthe euch bedeutet?
Den Mann, der Gottes Vorsicht traut,
Den schreckt kein Himmels Zeichen,
Nur Wonne ist, wohin er schaut,
Und Schreckenbilder weichen.
Denn wo er hinblickt, sieht er nur
Den guten Gott im Bilde,
Auf jeder Au, auf jeder Flur,
Nur Spuren seiner Milde.
Und an dem Firmament erhöht,
In weit entlegner Ferne,
Verkünden seine Majestät
Ihm Sonne, Mond und Sterne!